Nr. 304 Freitag, den 29. Dezember 1905. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exc. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Revolutions-Maulhelden in Deutschland.

Am 22. Januar, am Jahrestage des ersten Blutvergießens in Petersburg, soll die Sozialdemokratie in allen Ländern eine „festliche Feier" veranstalten. So will es ein Aufruf des „internationalen sozialistischen Bureaus", der für Deutschland von Bebel und Singer unterzeichnet ist. Das „Fest"-Programm lautet: Am Montag, den 22. Januar, oder wenigstens am Vorabend (Sonntag) werden alle Vereine aller angeschlossenen sozialistischen Parteien Massenversammlungen abhalten und womöglich Umzüge veranstalten, die im voraus bezeichneten Redner werden an den heroischen Kampf unserer Brüder in Rußland erinnern und eine Geldsammlung veranstalten.

Wenn man sich in Deutschland auf Versammlungen beschränkt, so kann man noch auf einen friedlichen Verlauf der Demonstration hoffen. Aber wer hierzulande Straßenumzüge in Gang bringt, der ist als Anstifter von Blutvergießen zu betrachten; denn die Polizei muß und wird sich jedem Versuche widersetzen, die Straße für die revolutionäre Partei in Besitz zu nehmen. In anderen Ländern mag ja die Straßendemonstration als ein hergebrachtes Agitationsmittel der politischen Parteien mitder betrachtet werden; in Deutschland wird man diese gefährliche Sitte nicht einreißen lassen. Für die politische Freiheit genügt das Recht, sich in geschlossenen Räumen ohne polizeiliche Erlaubnis zu versammeln und alles auszusprechen, was nicht als Aufforderung zu einer gesetzwidrigen Handlung nach dem allgemeinen Recht strafbar ist. Wie gefährlich für die Ordnung und Sicherheit die Umzüge sind, hat sich ja bei den verhältnismäßig schwachen Vorproben in Dresden gezeigt. Wenn man nach dem „Bedürfnis" zu Straßendemonstrationen fragt, so liegt doch bei einer Kundgebung über russische Vorgänge auch nicht der Schatten eines psychologischen oder taktischen Bedürfnisses vor. Hinter einer solchen Veranstaltung könne nur die böse Absicht stecken, Andersdenkende zu zwingen, daß sie auch den russischen Geßlerhut der Revolution verehren, und die Polizei frivoler Weise herauszufordern. Der Aufruf sagt, „womöglich sollten Umzüge veranstaltet werden". Hoffentlich sehen Bebel und Singer ein, daß für Deutschland diese Möglichkeit nicht gegeben ist. Sollten die Herren Führer aber doch eine Kraftprobe veranlassen wollen, so möchten wir dem verführten Volk raten, genau darauf zu achten, wo ihre Generale und Offiziere sich den Platz wählen, ob sie als tapfere Winkelriede mit eigenem Leibe der Freiheit eine Gasse bahnen oder ob sie das Kanonenfutter voraufschicken.

Womit rechnen denn die Prahlhänse der Revolution? Glauben sie das Eisen andauernd heiß halten zu können, bis mal eine wunderbare Wendung der Verhältnisse eintritt? Aber das Naturgesetz des Rückschlages, der Abspannung, wird sich inzwischen geltend machen. Wir hoffen, daß bei einem großen Teil der verführten Massen sich bald eine Ernüchterung einstellen wird.

Politische Uebersicht

Deutschland.

— **Der Kommandobefehl des General Trotha,** durch den er den Oberbefehl über die Schutztruppe niederlegt, ist von Keetmanshop 8. November datiert und lautet nach den „Windhuker Nachrichten" wie folgt: „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs lege ich das Kommando der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika nieder, in Vertretung übernimmt dasselbe Oberst Dame. — Reiter! Einundeinhalbes Jahr haben wir zusammen gefochten, geritten, gehungert und gedurstet. Jeder setzte sein Leben ein, wann und wo es von ihm gefordert wurde, keiner fragte darnach, was ist morgen aus mir geworden. Der Herero-Aufstand ist als beendigt anzusehen. Wenn es auch noch nicht gelungen ist, die Hottentottenstämme vollständig zu vernichten, oder sie zur Unterwerfung durch Abgabe der Waffen zu bringen, so ist das nicht eure Schuld. Ihr habt als tapfere, deutsche Soldaten euere beschworene Pflicht getan und dies werde ich Sr. Majestät dem Kaiser und König erneut melden, wenn ich nach Hause komme. Den mir Allerhöchst verliehenen Orden pour le merite trage ich nur ausschließlich für jeden einzelnen von euch als ältester Reiter der Schutztruppe und werde es nie vergessen, daß ich diese Auszeichnung nur eurer Aufopferung und Todesverachtung verdanke. Ich rufe euch zum Abschied die Worte unsres größten deutschen Dichters Schiller zu:

Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz ihm gewogen,
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selbst steht er ganz allein!

Darum frisch auf, Kameraden! Auch auf das müde Pferd. Tut unermüdlich eure Pflicht, ohne Rücksicht auf das eigene Leben! Nur so ist dieser Krieg zu Ende zu führen. Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König! Hurra.

gez. von Trotha.

— **Einkommen und Einkommensteuer.** Die Hauptergebnisse der diesjährigen Einkommensteuer-Veranlagung in Preußen werden vom kgl. Statistischen Landesamte in der „Stat. Korr." veröffentlicht. Danach hat die Zahl der Zensiten um 260 000, deren steuerpflichtiges Einkommen um 550 Millionen Mark und deren Einkommensteuer um zehneinhalb Millionen Mark zugenommen.

— **Ertrag der Börsensteuer.** In den ersten acht Monaten des laufenden Etatsjahres haben die Börsensteuern über fünf Millionen Mark mehr eingebracht, als für das ganze Etatsjahr tatsächlich veranschlagt war. Es ist anzunehmen, daß sie im ganzen Etatsjahr den Voranschlag um nicht weniger als 20 Millionen Mark überschreiten werden. Angesichts dieser Entwickelung erscheint eine wesentliche Erhöhung der Börsensteuern sehr zweckmäßig und vollkommen unbedenklich.

Belgien.

= **Neues Kriegsgeschrei.** Das Blatt „Gazette von Charleroi", ein bedeutendes liberales Organ, bringt einen Artikel, betitelt: „Friede oder Krieg!", aus dem hervorgeht, daß in Belgien bereits Vorbereitungen getroffen werden zur sofortigen Mobilmachung für den Fall eines plötzlichen Kriegsausbruchs. Verschiedene Maßregeln sind getroffen worden, damit die belgischen Truppen in einem Ernstfall so bald wie möglich an die Grenze geworfen werden können, um diese gegen die Neutralitätsverletzung einer anderen Macht zu schützen. Das Blatt hat verschiedene Offiziere interviewen lassen, die ihre Furcht ausgedrückt haben, Deutschland werde durch Belgien nach Frankreich vordringen, da die französische Ostgrenze zu stark befestigt und es den Deutschen sehr schwer werde, vorzudringen. Dagegen würde der Weg durch Belgien einer deutschen Armee unermeßliche Vorteile bieten.

England.

= **London,** 28. Dez. **Ein neuer Riesen-Skandal** steht in Aussicht. Die königliche Kommission arbeitet in Südafrika, um gewisse Ereignisse in der Armee zu untersuchen. Schlimme Zustände sind entdeckt worden,

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 16

Frau Rosalie Zallet an ihren Gemahl.
Postlagernd in Meudon.

Lieber Mann! Ich bin hochbeglückt durch die Nachricht, welche Dein Brief enthält! Die Erwerbung dieses schönen Schlosses setzt unserem Glücke die Krone auf, denn ich liebe das Landleben gar sehr und freue mich, es mit Dir und unserer Lisette während der schönen Jahreszeit genießen zu können! Ja, der Traum hat sich herrlich erfüllt, aber Ordnung, Fleiß, Sparsamkeit und vor allem Pflichttreue und Klugheit erreichen ja doch meistens das gesteckte Ziel. Du aber besitzest alle diese Eigenschaften in außergewöhnlichem Maße! Wenn die Grafen von Reinach es gemacht hätten wie wir, so wären sie nicht so weit herabgekommen, wie es jetzt der Fall zu sein scheint. Es kam mir übrigens ein Gedanke, den ich Dich zu prüfen bitte. Glaubst Du, daß es sehr schwierig wäre, unserem Namen jetzt auch den unserer Besitzung hinzuzufügen? Zallet von Reinach würde hübsch klingen, und der verarmte junge Mann wird wohl keinen Anstand nehmen, Dir auch seinen Namen zu verkaufen. Vielleicht wendest Du ein, dieser Wunsch sei Großtuerei, möglich, aber unsere neue Stellung bringt uns in die Lage, mit dem Adel des Landes zu verkehren, und ich möchte dies gerne auf dem Fuße der Gleichberechtigung tun können. Laß mich Dir bei dieser Gelegenheit sagen, daß Dein Ausfall gegen die oberen Stände mir mißfallen hat. Wer sagt Dir, daß Du nicht eines Tages der Schwiegervater eines Grafen oder Marquis wirst. Ich kann auch die Anspielung auf unsere Ahnen nicht leiden, die, wie Du meinst, glücklich gewesen wären, in einem Meierhofe des Schlosses wohnen zu dürfen. Ja, ich verstehe diese Anspielung gar nicht, denn weder die einen noch die anderen haben denn doch jemals eine gar so untergeordnete Stellung eingenommen. Verzeih' mir, lieber Mann, diese kleine Einwendung. Deine Dich zärtlich liebende Rosalie Zallet.

Leon Zallet an seine Frau!

Ich muß Dir leider mitteilen, daß Du niemals den Namen Deines Schlosses wirst führen können, aber dessen Eigentümerin bist und bleibst Du, und das ist die Hauptsache! Um Deinen Wünschen nachzukommen, habe ich allerdings die Frage der Namensübertragung in Anregung gebracht, bin aber wie ein Hund behandelt worden! Der kleine Notar Jules Herbette, ist dermaßen in die Höhe gefahren, als ich ihm ganz höflich den Vorschlag machte, auch den Namen zu kaufen, daß ich alle Mühe hatte, ihn nur einigermaßen wieder zur Ruhe zu bringen. Er antwortete mir, daß, wenn ich ihm solche Vorschläge machte, er das Schloß lieber in andere Hände übergehen lassen wolle, und ich wäre beinahe in die Falle gegangen. Er begriff aber schließlich doch, daß sich ihm schwerlich ein nur annähernd so guter Käufer bieten würde, wie ich! Der Biedermann ist zu aristokratisch gesinnt und hat eine zu große Anhänglichkeit an das alte Schloß, als daß er es Händen anvertrauen würde, die nicht gut damit umgehen. Da ich dies durchschaute, sprach ich ihm von der Achtung, welche man der Vergangenheit schulde, und von unserem besonderen Interesse für Altertümer, und ich gelobte, alles pietätvoll bewahren zu wollen, die alten Steine sowohl wie die alten Bäume. Ja, ich ließ mich so weit bringen, zu erklären, daß, wenn in späteren Jahren der letzte der Reinachs seinen Besitz zurückerwerben wolle, ich bereit sein würde, ihm denselben mit einem äußerst geringen Nutzen zu überlassen. Freilich könne ich mich nicht jetzt schon schriftlich dazu verpflichten, aber jedenfalls würden wir sehr leicht zu einer Verständigung gelangen. Da ich sah, daß er nach dieser Erklärung zugänglicher wurde, blieb ich bei dem Preise, den wir ursprünglich genannt hatten, und die Einigung war nicht schwer zu erzielen. Was nun den Umstand betrifft, daß wir unsere Lisette jemals einem dieser Adeligen zur Frau geben sollen, so bin ich darin unerbittlich, und ich ersuche Dich ein für allemal, eine solche Möglichkeit aus Deinem Programm zu streichen. Ich will einen Schwiegersohn, welcher arbeitet, welcher Schaffensdrang, Intelligenz und Pflichttreue besitzt, einen Schwiegersohn der sein eigenes Brot verzehren kann und nicht an unserem Kuchen mitißt. Ich denke, Du bist selbst nicht schlecht dabei gefahren, als Du einen Mann heiratetest, welcher arbeitet. Wie immer Dein Leon Zallet.

* * *

Lisettes Tagebuch. 3. Mai. Da sind wir nun endlich in unserem Schlosse! Wie endlos lang ist mir doch der Monat April vorgekommen! Ein Traum von Schönheit ist dieser alte Besitz! Türmchen und Türme, rund und eckig. Erker und Fenster, wie man es sich nicht reizender vorstellen kann!

Ich kann nicht begreifen, wie man sich dazu entschließen mag, einen solchen Besitz zu verkaufen! Ich möchte lieber Hungers sterben, als ihn aufgeben, und doch bin ich nicht auf diesem Grund und Boden geboren und brauche keine Pietät zu empfinden. Es gibt einen recht schlechten Begriff von dem letzten Besitzer, daß er das Heim seiner Väter an den Meistbietenden zu veräußern vermocht hat.

Er muß überhaupt irgend etwas recht Schlechtes getan haben, denn als ich neulich abends den Salon betrat, sprach Papa eben seinen Namen aus, bei meinem Eintritte fügte er aber hastig hinzu: „Still, still, da kommt ja Lisette!" Ich kenne diese Redensart gar wohl; seit ich aus der Anstalt zurückgekommen bin, wird sie gar häufig gebraucht. Es ist recht demütigend, noch so sehr als kleines Mädchen behandelt zu werden, während man sich doch ganz erwachsen fühlt! Würde ich jene Worte nicht vernommen haben, so fiele es mir jetzt gewiß gar nicht ein, mir darüber den Kopf zu zerbrechen, weshalb der Graf von Reinach meinem Papa das Schloß verkauft hat, welches doch seinen Familiennamen führt.

5. Mai. Als ich das Kloster verließ, hat Mutter Gabriele mir aufgetragen, ja immer ein Tagebuch zu führen. „Es ist eine ausgezeichnete Gepflogenheit," sagte sie zu mir. „Man ist gezwungen, sich die Empfindungen und Gedanken, welche man hegt, klar zu machen." Das sind ihre Worte, und ich habe ihr zu gehorchen. Ich bin ja auch allein, immer allein, und so ist mir das Tagebuch eine angenehme Zerstreuung, ein guter Freund!

Was mich am meisten beschäftigt, das ist die Einrichtung meines Zimmers, worin ich gegenwärtig diese Zeilen schreibe. Ich habe mir gerade diesen Raum gewählt, weil er gar so köstlich altertümlich aussieht: die lichte Holzschnitzarbeit, die blassen Seidentapeten, der venetianische Spiegel, welcher mir mein Bild zeigt, all das interessiert mich lebhaft. Ich habe mich gefragt, wer schon vor mir sein Bild in diesem Spiegel gesehen, und ich habe auch an andere diese Frage gerichtet. Man sagt mir, es sei die Gräfin Franziska gewesen, die erste Gemahlin des alten Grafen von Reinach; sie ist jung gestorben und ihr Zimmer blieb seither immer verschlossen. Diese Mitteilung hat mich ein klein wenig erschreckt! Was dann, wenn sie mir einmal erscheinen würde? In diesen alten Schlössern ist man doch nie vor Gespenstern sicher, und man behauptet ja, daß Abgeschiedene in den Räumen, die sie am meisten geliebt, sich zeitweise wieder zeigen!

134.20

Korruption und Unehrlichkeit. Die königliche Kommission hat das Kriegsministerium ersucht, mehrere Offiziere, die an diesen Skandalgeschäften beteiligt waren, in den Anklagezustand zu versetzen. Es wird angekündigt, daß sensationelle Enthüllungen bevorstehen.

Die Revolution in Rußland.

Seit vier Tagen tobt in Moskau der Kampf zwischen den Regimentern des Zaren und den gutbewaffneten Revolutionsbanden. Wohl hat die Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln das Feld behauptet; aber niedergeschlagen hat sie die revolutionäre Bewegung nicht. Die Kraft der Aufständischen, die nach unserem gestrigen Telegramm im tausendtürmigen Moskau 60 000 Mann stark sein sollen und eine organisierte Truppe bilden, ist noch nicht gebrochen. Mit aller Energie setzen sie den Kampf fort, in dem ihnen sieben Maschinengewehre gute Dienste tun. Studenten und Arbeiter aller Art bilden den Hauptbestand des Revolutionsheeres. In Petersburg streiken alle größeren Betriebe mit insgesamt 45 000 Arbeitern; zu größeren Straßenkämpfen dagegen ist es hier nicht gekommen. In Warschau jedoch scheint die Lage viel ernster zu sein, wenn auch nach den vorliegenden Meldungen der Straßenverkehr normal ist. Die Truppen sind zusammengezogen und alle Bahnhöfe mit Militär besetzt. Allerdings herrschen unter den Aufständischen Sonderbestrebungen vor, die einen Zusammenschluß aller Revolutionäre vorläufig noch hinausschieben. In Odessa, Charkow und Kiew hingegen ist die Lage überaus ernst.

Fortdauer der Straßenkämpfe in Moskau.

Moskau, 28. Dez. (R. T.-A.) Die Front der revolutionären Miliz erstreckt sich vom Kasanbahnhof in einer Länge von etwa 10 Kilometer. Durch die große Ausdehnung des von Barrikaden eingenommenen Rayons wird den Regierungstruppen das Vorgehen gegen die Aufständischen erschwert, die bereits den vierten Tag die Stadt i mBelagerungszustand halten. Bis in die ersten Nachmittagsstunden war die Artillerie in Tätigkeit. Fortgesetzt entstehen Barrikaden an neuen Punkten und umschließen die Stadt. Im Alexandergarten am Kremel tauchten plötzlich Revolutionäre auf und wechselten Schüsse mit den Soldaten, wobei zwei Soldaten und drei Revolutionäre fielen. Von den Bahnen des Moskauer Eisenbahnknotens arbeitet nur die Nikolaibahn.

Petersburg, 28. Dez. (Russ. Tel.-Agentur.) Von hier gingen gestern 30 Waggons Munition, Geschütze und 1 Bataillon des Garde-Regiments Semenow nach Moskau ab.

Petersburg, 28. Dez. (Drahtber.) **Aus Moskau wird gemeldet, daß die Insugenten Sturmangriffe auf den Nikalaibahnhof und den Kasanschen Bahnhof machten, aber von den Truppen erfolgreich zurückgeschligen wurden.**

Petersburg, 28. Dez. (Drahtber.) (Laffammeldung.) Der Gouverneur von Moskau teilte dem Minister des Innern mit, die Kosaken müßten abgelöst werden. Sie erhielten starke Wodka-Rationen, damit sie den Anstrengungen des ununterbrochenen Tag- und Nachtdienstes gewachsen seien. Doch seien sie infolgedessen nicht mehr voll bei Sinnen und töteten unterschiedlos alles, was sie erreichten.

Petersburg, 28. Dez. (Drahtber.) (R. T. A.) Auf der baltischen Bahn ereigneten sich in der Nacht auf den 27. Dezember mehrere Unglücksfälle. Nach Mitternacht stürzte von der Brücke bei Raufik, 71 Kilometer von Reval, da die Schienen aufgerissen waren, die Lokomotive eines Personenzuges ins Wasser. Einige Wagen wurden zertrümmert. Die Zahl der Opfer ist unbekannt. Wegen des gestörten Drahtverkehrs konnte bisher nicht festgestellt werden, ob das Gerücht, ein nach Reval gehender Militärzug mit Mannschaften der Garde zu Pferde sei verunglückt, begründet ist. In derselben Nacht entgleisten bei Narwa hintereinander zwei nach Petersburg fahrende Güterzüge. Die Wagen der Züge wurden zerstört. Auch hier war der Unglücksfall böswillig herbeigeführt.

London, 28. Dez. „Daily Telegraph" meldet aus Tokio, daß die Lage in der Mandschurei immer kritischer werde. Chinesische Räuberbanden griffen Charbin an, wobei es zu einer regelrechten Schlacht zwischen Tschungusen und Kosaken kam. Die russischen Truppen siegten über die Tschungusen und jagten sie in die Flucht. 300 Tschungusen wurden getötet. Die Einwohner von Khabarowska vereinigten sich mit den Meuterern der russischen Armee, um den nördlichen Teil der Insel Sachalin in Besitz zu nehmen. Aehnliche beunruhigende Zeichen traten überall in der Mandschurei hervor.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 29. Dezember.

****(Postalisches.)** Erfahrungsgemäß ist der Verkehr an den Postschalten in den letzten Tagen vor Jahresschluß sehr stark. Es empfielt sich daher, mit dem Einkauf von Wertzeichen für die Frankierung der Neujahrsbriefe und Neujahrskarten nicht bis zum letzten Augenblick zu warten, sondern sich bei Zeiten mit dem erforderlichen Wertzeichenbedarf zu versehen. Im Interesse des Publikums liegt es auch, bei einer Massenein lieferung von Neujahrsbriefen diese nicht in die Briefkasten zu legen, sondern geordnet und u. U. auch zusammengebunden an den Postschalterstellen abzugeben.

**** (Landrat Dr. Busch verlobt.)** Aus Berlin wird gemeldet: Die jüngste Tochter Marie des Geheimen Kommerzienrats und Mitgliedes des preußischen Herrenhauses Ernst von Mendelssohn-Bartholdy hat sich mit dem königlichen Landrat Dr. Busch-Hörde verlobt.

**** (Aus den kath. Vereinen.)** Am Neujahrtage veranstaltet der M.-G.-V. „Cäcilia" im Hufnagelschen Saale eine Weihnachtsfeier, verbunden mit Bescherung der Kinder der Mitglieder. — Der kath. Gesellenverein hält seine Weihnachtsfeier am Sonntag nachmittag im Hufnagelschen Saale ab.

**** (Unterbrochener Betrieb.)** Bis nach Neujahr ist das alte Werk der Eisenindustrie Menden-Schwerte außer Betrieb gesetzt, wahrscheinlich zur Ansammlung von Kohlen, damit nach Neujahr der Betrieb nicht wieder unterbrochen zu werden braucht. Die Arbeiter werden während dieser Zeit im Tagelohn beschäftigt.

**** (Die Ortskrankenkasse)** beschäftigte sich gestern in der Generalversammlung mit Vorstandswahlen. Im großen Ganzen wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Ein ausführlicher Bericht folgt.

****(Knappschaftliches.)** Termine zur Auszahlung der Kranken- und Unterstützungsgelder für Bergin validen, Witwen- und Kinderrenten werden im Monat Januar 1906 abgehalten: in Hörde beim Wirt Bergmann am 11. Jan., nachmittags 2 Uhr; in Berghofen beim Wirt Thöing am 2. Jan., nachmittags 2,30 Uhr; in Aplerbeck beim Wirt Westermann am 5. Jan., nachmittags 2,30 Uhr; in Schüren beim Wirt Kellermann am 9. Jan., nachm. 2,30 Uhr; in Sölde beim Wirt König am 5. Jan., nachm. 2,30 Uhr; in Wellinghofen beim Wirt Ebers am 10. Jan., nachm. 2,30 Uhr; in Holzwickede beim Wirt Pforr am 8. Jan., nachm. 3 Uhr, und in Hombruch beim Wirt Herte am 9. Jan., nachm. 3 Uhr.

**** Westhofen,** 28. Dez. (Ernennung.) Der Herr Constanz Heufer aus Westhofen (Ruhr) ist zum Kaiserlichen Deutschen Konsul in Guilemane (Portugiesisch-Afrika) ernannt worden.

**** Aplerbeck,** 28. Dez. (Versuchtes Verbrechen.) Im Portale des von der Witwe Mielsch bewohnten Hauses wurde heute früh eine mit Zündschnur versehene Dynamitpatrone gefunden. Die Schnur war angezündet worden, aber erloschen, weshalb das beabsichtigte Verbrechen vereitelt worden ist.

Westfalen und Rheinland.

*** Nachrodt-Ostfeld, 29. Dez. (Ein Blaukreuz-Verein) ist hierselbst ins Leben gerufen worden.**

*** Sprockhövel,** 28. Dez. (Das rheinisch-westfälische Elektrizitätswerk) hat dem Sprockhöveler Elektrizitätswerk ein Kaufangebot gemacht. Die Aktionäre des hiesigen Werkes beschlossen, es für 67 500 Mark an die Essener Gesellschaft zu verkaufen. Die Uebernahme erfolgt wahrscheinlich am 1. Januar 1906. Von diesem Zeitpunkt ab soll der Lichtpreis von 50 auf 40 Pfg. pro Kilowattstunde herabgesetzt werden.

*** Freden,** 28. Dez. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern abend kurz nach 7 Uhr unweit unserer Station. Der elfjährige Schulknabe Wichmann, genannt Rudolf, wollte beim Zeitungsaustragen den Bahndamm überschreiten. Trotzdem die Schranke geschlossen war, wagte er den Uebergang, indem er den in der Nähe rangierenden Eilgüterzug beobachtete, um sich vor ihm zu hüten. Dabei hatte er aber den von der anderen Seite heranrasenden Schnellzug nicht bemerkt. Er wurde von diesem erfaßt, eine kurze Strecke mitgeschleppt und dann überfahren. Der Leichnam ist völlig zerstückelt.

*** Olpe,** 28. Dez. (Rohe Automobilisten.) In der Nähe der Ortschaft Möllmicke ist am Abende des zweiten Weihnachtstages der Hirte Severin Schneider von einem Automobil überfahren und getötet worden. Die Insassen des Kraftwagens sind, ohne sich um den Mann zu kümmern, weitergefahren, leider auch nicht erkannt worden. Man hob den Mann, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, vom Boden auf, doch starb er unmittelbar nachher; er hinterläßt eine Frau mit 5 Kindern.

*** Minden,** 28. Dez. (Ein seltsamer Fund.) Hier hat im Regierungsgebäude vor kurzem ein Beamter eine Ledermappe entdeckt, die 5000 Mark in dreieinhalbprozentigen Staatspapieren nebst Talons und Kupons enthielt. Die Mappe soll schon mehrere Jahre in einem Raume, in dem seinerzeit ein inzwischen pensionierter Rechnungsrgt beschäftigt gewesen ist, gelegen haben und sei mehrfach, ohne sie auf ihren Inhalt zu prüfen, als lästiges Dasein behandelt, auch von den die Bureaus reinigenden Frauen jahraus jahrein äußerlich vom Staub gereinigt worden. Wie und durch wen die Wertpapiere in die Mappe und diese in das betreffende Zimmer gekommen und wie es möglich geworden ist, daß der wertvolle Inhalt so lange unentdeckt bleiben konnte, ist auffallend. Vermutet wird, daß die Papiere aus Mitteln beschafft worden sind, die während des Feldzuges 1870—71 so überaus reichlich zu Gunsten des Roten Kreuzes, dessen Schatzmeister jener Rechnungsrat war, zusammenflossen. Es dürfte deshalb noch jetzt, und zwar namentlich im Interesse der damaligen opferwilligen Spender, zu prüfen sein, ob nicht die gefundene Summe dem Roten Kreuz gehört.

*** Elberfeld,** 28. Dez. (Kind totgefahren.) Von einem Straßenbahnwagen überfahren und sofort getötet wurde heute nachmittag der 8 Jahre alte Sohn des Kaufmanns Jacoby aus dem Brausenwerth.

*** Ruhrort,** 28. Dez. (Kleiderdiebstähle in Schulen.) In der letzten Zeit sind in hiesigen Schulen wiederholt Kleiderdiebstähle ausgeführt worden. Gestern nachmittag nun gelang es, in der katholischen Volksschule in der Bismarckstraße, wo eine Weihnachtsfeier war, ein etwa 16 Jahre altes Mädchen auf frischer Tat zu ertappen. Als sie mit einem Arm voll Kleidungsstücken verschwinden wollte, lief sie gerade einem vor dem Portal stehenden Polizisten in die Hände. Wie sich beim Verhör herausgestellt hat, war das Mädchen aus Duisburg und hat die systematischen Schuldiebstähle unter Beihilfe ihrer Mutter ausgeführt. Mutter und Tochter wurden verhaftet.

*** Duisburg-Ruhrort** 28. Dez. (20 000 Mark gefunden.) In einem Wagen der elektrischen Straßenbahn (Linie Bruckhausen) wurden vorgestern 20 000 Mark Papiergeld von einem Straßenbahnschaffner ge-

---

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 17

12. Mai. Ich gestehe mir die Tatsache zwar nicht ein, aber sie läßt sich doch nicht in Abrede stellen: ich habe Langeweile!

Meine Eltern sind ausgezeichnete Menschen, und ich liebe sie innig, und freute mich grenzenlos, nun mit ihnen vereint sein zu können. Aber es genügt mir doch nicht! Mama ist stets von Sorgen gequält, anfangs ängstigte mich das; ich glaubte, sie fühlte sich leidend und verberge es vor uns, um uns nicht in Unruhe zu versetzen. Nach und nach erst begriff ich, daß ihre Verstimmung nur von den gewöhnlichen häuslichen Sorgen herrührt. Ich fürchte auch, daß ich der Mama eine Ursache der Enttäuschung bin! Sie hielt etwas von mir und glaubte zweifelsohne, ich würde Talente besitzen, und ich vermag auch nicht ein einziges aufzuweisen.

Erst neulich habe ich gehört, wie sie zu Papa sagte: „Ich weiß wirklich nicht, was die Klosterfrauen Lisette gelehrt haben. Sie kann so gut wie gar nichts, sie ist ein vollständiges Kind!" Papa aber erklärte mit seiner gewohnten Nachsicht: „Laß sie doch in Ruh', die arme Kleine. Sie hat ja noch alle Zeit vor sich, klug und vernünftig zu werden!"

Zu werden! Er findet also auch, daß ich es nicht bin, und ich gebe mir doch so viel Mühe es zu sein. Diese Ungerechtigkeit hat mich sehr betrübt. Ich habe mich so sehr gefreut, ganz in das Elternhaus zurückzukehren, nun aber ist meine Freude gedämpft; ich weiß nie recht, ob ich glücklich oder unzufrieden bin. Wären wir in der großen Stadt geblieben, dann hätte ich Umgang und Veränderung genug, könnte mich auch vielleicht in Vereinen nützlich machen, aber hier auf dem einsamen Schloß?

23. Mai. Nun habe ich meinerseits auch einen Kummer. Meine liebste Freundin, Gabriele Gaston hat mir geschrieben. Als wir von einander Abschied nahmen, gelobten wir uns, immer alles mitteilen zu wollen! Sie hält auch Wort. Seit einem Monat erst hat sie das Kloster verlassen und sie war schon auf einem Balle, während ich, die ich schon ein halbes Jahr zu Hause bin, noch nicht die kleinste Soiree zu verzeichnen habe, denn die Bostonpartie kann ich doch nicht gut Soiree nennen. Herr Gaston ist Oberst eines Kavallerieregimentes. Er hat einen Ball gegeben, bei welchem Gabriele die Hausfrau spielte. Während keines einzigen Tanzes blieb sie sitzen. Besonders viel tanzte sie mit einem jungen Leutnant, welchen sie „den Vikomte" nennt; sie scheint darauf sehr stolz zu sein; er hat einen blonden Schnurrbart, braune Augen und eine blaue Uniform. Sie wird auch noch andere Bälle und Reunions mitmachen.

Was in aller Welt aber soll ich ihr schreiben? In meinem ersten Briefe gab ich ihr schon eine genaue Schilderung unserer Türme und Türmchen, meines Zimmers und alles dessen, was es sonst noch Reizvolles an unserem Besitze geben kann. Es ist doch unmöglich, ihr diese Sachen zum zweitenmal zu erzählen! Von Bällen, von Vikomtes und ähnlichen Herrlichkeiten, weiß ich ihr aber wirklich nichts zu berichten. Freilich gibt es in den benachbarten Schlössern genug vornehme Herren, und ich hoffte auch, daß wir bei diesen Familien Besuche abstatten würden. Mama aber hat beschlossen, daß wir zuerst unsere Wagen und Pferde haben müssen, damit wir vom ersten Anfange an einen guten Eindruck machen, und Papa weigert sich entschieden, seinen Stall schon in diesem Jahre einzurichten. Er meint, man könne bis zum nächsten Sommer warten; viele andere Dinge gingen vor. Bis dahin werde ich aber gewiß vor Langeweile zu Grunde gegangen sein. Wir begnügen uns folglich einstweilen damit, die hervorragenderen Einwohner von Reinach zu besuchen; da der Doktor und der Notar aber nicht verheiratet sind, so bleiben uns nur der Richter und der Postvorsteher.

24. Mai. Papa hat der Mama mitgeteilt, daß er den Notar Jules Herbette zum Essen eingeladen hat und dabei hinzugefügt: „Ich rate Dir, liebe Frau, jedes Wort zu erwägen, wenn Du von Reinach sprichst! Es ist in dieser Hinsicht schwierig; heute noch sehe ich seine Entrüstung, als ich ihm jenen Vorschlag machte!"

Um welchen Vorschlag mag es sich da gehandelt haben? Ich weiß nichts davon! Merkwürdig, wie viel Geheimnisse man in diesem Jahre vor der armen Lisette hat! Papa empfahl mir, recht liebenswürdig zu sein! Er legt Wert darauf, daß Herr Jules Herbette von unserem Empfang befriedigt sein soll, denn dieser Notar könne uns bei der Verwaltung des Besitzes sehr nützlich sein. Mir ist das im Grunde genommen gleichgültig; ein Landnotar, der noch dazu Jules heißt, trägt gewiß auch eine goldene Brille auf einer karmosinroten Nase und ist daher vollständig uninteressant.

25. Mai. Er ist nicht alt, hat keine goldene Brille, ist aber wirklich Notar und heißt auch Jules. Das sind freilich, wie mein Pate, der General sagen würde, zwei Widersprüche in sich selbst; abgesehen davon ist er aber ganz angenehm. Er sieht hübsch aus, ist blond, kräftig, hat blaue Augen und etwas Fröhliches und Freimütiges, dabei aber zuweilen doch etwas Wehmütiges. Als er unseren Speisesaal betrat, wurde seine Miene zum Beispiel plötzlich ganz traurig; er gab auch meiner Mutter den Grund dafür an.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau," sprach er, „ich vermag meiner Erregung nicht leicht Herr zu werden.

Ich bin in diesem Schlosse aufgewachsen; meine Eltern waren arme Bauersleute und sind bei einer Feuersbrunst ums Leben gekommen; der Graf und die Gräfin Reinach empfanden Mitleid für den Waisenknaben und nahmen ihn zu sich. Jetzt, wo ich wieder an diesem Tische Platz nehmen soll, muß ich unwillkürlich an alle Güte zurückdenken, die ich von jenen erfahren habe!"

Er sprach diese Worte einfach und edel; mir erschienen sie wie ein Trinkspruch auf die Dankbarkeit. Es gefiel mir überaus, daß er seiner dahingeschiedenen Wohltäter gedachte, denn ich habe es stets für verächtlich gehalten, wenn man das Gute, welches die Menschen einem im Leben erwiesen, im Handumdrehen vergißt. Ich fühlte, daß meine ganze Sympathie für den jungen Mann erwachte, welcher ohne jede falsche Scham seine bescheidene Herkunft eingestand und seine Dankesschuld bekannte.

Papa erwiderte dem Notar freundlich: „O, wir stammen auch nicht vom Jupiter ab. Ich habe mir meine Existenz selbst gegründet, so, wie Sie mich da sehen. Im Beginn meiner Laufbahn war ich ..."

Mama unterbrach ihn rasch; sie hört es nicht gern, wenn er erzählt, daß er ein schlichter Handwerker war, der durch eine Erfindung zum reichen Manne geworden. Papa ist sehr stolz auf diese seine Erfindung, die Mama aber ganz und gar nicht. Um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, beeilte sie sich, an den Notar Herbette einige Fragen über die früheren Bewohner des Schlosses zu stellen; er beantwortete sie indes ausweichend.

Dann wollte sie auch Aufklärung über das Vorleben mehrerer Dorfbewohner haben, welche bei uns um Arbeit nachgesucht hatten. Er antwortete ihr in wenigen Worten, aber klar und bestimmt, gleich einem Manne, welcher den Boden gar wohl kennt, worauf er sich bewegt. Plötzlich aber glaubte ich ein gewisses Zögern in seiner Stimme zu bemerken. Es handelte sich um eine Witwe, die den Namen Henny Tailleur führte 134.20

funden. Der Verlierer soll sich bereits gemeldet und, wie die „Ruhrorter Ztg." mitteilt, dem ehrlichen Finder großmütig 1 Mark als Belohnung gegeben haben.

* **Duisburg-Meiderich**, 28. Dez. (Der Ertrunkene,) den man, wie gestern mitgeteilt, in der Emscher aufgefunden hat, ist der seit dem 30. November vermißte Gärtner Büscher aus Köln. Ein Verbrechen liegt nicht vor.

* **Mülheim a. Rh.**, 28. Dez. (Sozialdemokratischer Beigeordneter.) Bei der gestern stattgehabten Beigeordnetenwahl erhielt der seitherige Beigeordnete 349, der Sozialdemokrat Peter Zahn 489 Stimmen. Letzterer ist demnach mit 140 Stimmen Majorität gewählt.

§ **Düsseldorf**, 28. Dez. (Die Strafkammer) verurteilte heute den Postboten Georg Königs vom hiesigen Postamt wegen versuchter Amtsunterschlagung zu vier Monaten Gefängnis. K. war im Monat November wiederholt beobachtet worden, als er eingehende Pakete zu öffnen versuchte.

Kleine Chronik.

Berlin, 28. Dez. Professor Moritz Meyer, der bekanntlich am 7. Juli v. J. wegen Betruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist begnadigt und aus der Haft entlassen worden. Etwa drei Monate Strafhaft sind ihm erlassen worden. Die Affäre des Meyerschen Ehepaares hatte seinerzeit außerordentlich großes Aufsehen erregt.

Berlin, 28. Dez. Durch eigene Unvorsichtigkeit wurde der Müller Köhler aus Lauchröden in Herleshausen von einem Schnellzug überfahren und getötet.

Wiesbaden, 28. Dez. Rentner Mörting stiftete anläßlich der Silberhochzeit des Kaiserpaares 250 000 M. zur Errichtung eines Waisenhauses.

Braunschweig, 28. Dez. Das Kriegsgericht der 20. Division verurteilte den Musketier Schepanski von der 6. Kompagnie des 92. Infanterieregiments wegen fahrlässiger Tötung des Musketiers Kleemann bei einer Schießübung zu sechs Monaten Gefängnis.

Leipzig, 28. Dez. Hier wurden zwei Komissionäre unter dem dringenden Verdacht, für eine Londoner fallite Rauchwarenfirma 52 Ballen Rauchwaren im Werte von 80 000 Mark beiseite geschafft zu haben, verhaftet.

Straßburg i. E., 28. Dez. Auf dem Habsheimer Exerzierplatz fand ein Duell zwischen den Leutnants Florean und Mecklenburg vom 112. Infanterieregiment in Mühlhausen statt. Der letztere erhielt einen Schuß ins Bein und wurde ins Lazarett gebracht.

Lüttich, 28. Dez. Die Polizei verhaftete hier zwei Deutsche namens Josef Wild aus Bonn und **Paul Albert aus Hörde**, welche teilweise geständig sind, eine Zigarrenhändlerin in Lüttich ermordet und beraubt zu haben. Bei dem ersten Verhör suchte der eine Verhaftete die Schuld auf den anderen abzuwälzen. Wie es heißt, sucht die Polizei noch einen dritten komplizen.

Letzte Drahtmeldungen der „Schwerter Zeitung"

Stiftung.

Dresden, 29. Dez. (Tel.) Die Stadtverordneten bewilligten aus Anlaß der bevorstehenden Silberhochzeit des Kaiserpaares 100 000 Mark zur Vergrößerung des Bürgerhospitals.

Das erste Opfer.

Dresden, 29. Dez. (Tel.) Das Landgericht verurteilte den Zimmermann Wolff, der sich an den Wahlrechtsdemonstrationen beteiligt hatte, wegen Aufreizung und Aufruhrs zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis. — (Der Mann mag sich für sein Schicksal bei den sozialdemokratischen Maulhelden, die die Massen aufreizten, selbst sich aber weit vom Schuß hielten, bedanken. Wann werden endlich die sächsischen Arbeiter helle. Red.)

Fünf Knaben ertrunken.

Werdau, 28. Aug. (Tel.) **Im nahen Steinpleiß brachen auf dem sogenannten Römerteich eine Anzahl Kinder beim Schlittschuhlaufen ein; fünf Knaben, darunter zwei Konfirmanden, ertranken.**

Ueberfahren.

Waldheim, 28. Dez. (Tel.) Bei der Abfahrt des Güterzuges 7308 stürzte heute gegen 2 Uhr nachmittags der Bremser Sachse aus Chemnitz vom Zuge, wurde überfahren und verstarb bald darauf.

Jugendlicher Selbstmörder.

Magdeburg, 28. Dez. (Tel.) Hier erhängte sich der 16jährige Fleischerlehrling Finzelberg, weil er keine Aussicht hatte, jetzt schon zum Militär zu kommen.

Der Koburger Ehescheidungsprozeß.

Wien, 28. Dez. (Drahtber.) Die in Paris geführten Verhandlungen des Ehescheidungsprozesses des Prinzen Philipp von Koburg sind so weit gediehen, daß in dem nächsten Termin in Gotha die Entscheidung fallen wird. Der Prinz hat sich verpflichtet, der Prinzessin eine jährliche Apanage von 12 000 Mark zu zahlen, und eine einmalige Abfindung von 120 000 Mark. Man ist darin überein gekommen, das Schuldmoment im Prozeß nicht zu erörtern. Der Prinz gestattet der Prinzessin die Führung des Titels Prinzessin von Belgien.

Verschütte.

Ohra, 29. Dez. (Privattel.) Drei 14 jährige Knaben wurden beim Auswerfen einer Grube verschüttet. Der Dritte konnte nur als Leiche hervorgezogen werden.

Zwei Millionen Gulden veruntreut.

Amsterdam, 28. Dez. (Wolff-Tel.) An der Börse schätzt man die Unterschlagungen bei der Niederländischen Gesellschaft für Sicherheitsstellungen und bei der Niederländischen Hypothekenbank auf zwei Millionen Gulden; man glaubt jedoch nicht, daß die Angelegenheit gerichtlich verfolgt werden wird.

Schweres Schiffsunglück.

London, 28. Dez. (Wolff-Tel.) Ein Telegramm aus Glasgow meldet: Die Bark Paß of Melfort ist an der Küste der Vancouver Insel (Britisch Columbia) untergegangen. 29 Personen, meistens Ausländer, welche nach Panama reisen wollten, sind dabei ums Leben gekommen.

Die Wichtigkeit der Tagespresse

wird in unserer Zeit so allgemein anerkannt, daß wohl kein Haus zu finden ist ohne Zeitung. Als seine erste Aufgabe sollte es nun ein Hausvater betrachten, nur eine Tageslektüre zu wählen, die nicht nach Sensation strebt, sondern bemüht ist, das Interesse für alle **nationalen und wirtschaftlichen Fragen** wachzuhalten, gemeinnützige Bestrebungen zu fördern und die Freude an allem Schönen zu erhalten. Diese Ziele verfolgt die

„Schwerter Zeitung."

Sie steht unter den Provinzblättern Westfalens mit an erster Stelle hinsichtlich der **Schnelligkeit und Zuverlässigkeit** der Berichterstattung und Sorgfalt bei der Wahl ihres Inhaltes. — Die kommenden Monate werden auf politischem Gebiete sowohl im Inlande wie im Auslande hochwichtige Ereignisse und Entscheidungen bringen. Die **„Schwerter Zeitung"** wird über alle Vorkommnisse der weiten Welt ihre Leser zuverlässig und schnell unterrichten. Sie ist dazu umsomehr in der Lage, als sie mit den

beiden größten Depeschenbureaus

in ständiger Verbindung ist, wie denn ihr gut organisierter Depeschendienst dem jeder Großstadtzeitung als ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. — In eigenen Leitartikeln und in Artikeln aus ihrem

Berliner Bureau

wird sie Stellung zu allen Tagesfragen nehmen. Wie sie es bisher schon getan hat, wird sie auch fernerhin für einen gerechten Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen in der

Landwirtschaft und Industrie

wirken, weil sie der Ueberzeugung ist, daß beide aufeinander angewiesen sind. Ebenso wird die **„Schwerter Zeitung"** ein treuer Freund der Arbeiter und Handwerker bleiben, und im kommunalen Leben wird ihre Arbeit unablässig der Förderung und Entwickelung unseres aufstrebenden Gemeinwesens zugewandt sein.

Ein Heimatblatt

im besten Sinne des Wortes wird die während ihres 37jährigen Bestehens mit den Geschicken ihrer westfälischen Heimat eng verwachsene **„Schwerter Zeitung"** sein und bleiben und zum nicht geringsten Teile ihre Arbeit der Heimat widmen.

Durch die bisherige gewissenhafte Befolgung dieser Grundsätze erklärt sich die auch in den letzten Monaten wieder **stark gestiegene Leserzahl der „Schwerter Zeitung"**, die sich auch bezüglich des Erfolges der in ihr veröffentlichten Annoncen als

wirksamstes und Haupt-Annoncen-Organ für Schwerte und Umgegend

bewiesen hat und sich daher der besonderen Wertschätzung der inserierenden Geschäftswelt erfreut.

Auch fernerhin werden wir in engster Fühlung mit unseren Lesern bleiben; Freud' und Leid, — alles, was die Gemüter unserer heimatlichen Bevölkerung bewegt, wird sich in der „Schwerter Zeitung" widerspiegeln. — Auch das so beliebte

Illustrierte Sonntagsblatt

wird wie bisher eine Fülle besten Unterhaltungsstoffes bieten. Die **„Schwerter Zeitung"** kostet durch Boten frei ins Haus gebracht monatlich 55 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postämter sowie unsere zahlreichen Boten jederzeit entgegen.

Zum Abonnement laden wir höfl. ein.

Verlag und Redaktion.

Zusammenstoß.

Paris, 29. Dez. (Privattel.) In der „Rue de la republike" stießen zwei Straßenbahnwagen zusammen. 18 Personen wurden schwer verletzt.

Spaniens Rüstungen.

Madrid, 28. Dez. (Tel.) Großes Aufsehen erregt die Erklärung des Kabinetschefs Mores betreffend die Wiederherstellung der spanischen Streitkräfte zu Land und zu Wasser. Der Kabinetchef hat mitgeteilt, daß bereits im nächsten Budget ein vierter Kredit hierfür gefordert werden wird. Der Kabinetchef ist der Ansicht, daß Spanien innerhalb 10 Jahren seine Streitkräfte wieder auf einen Spaniens würdigen Stand bringen kann.

Fremdenfeindschaft in Indien.

London, 28. Dez. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Lahore greift die fremdenfeindliche Bewegung in Kaschmir weiter um sich. In verschiedenen öffentlichen Versammlungen wurde beschlossen, ausländischen Zucker zu boykottieren. Rübenzucker, der von Zuckerbäckern eingeführt wurde, ist vielfach aufgekauft und vernichtet worden.

Schloß eingeäschert.

Riga, 29. Dez. (Von einem Privatkorrespondenten.) Das prächtige Schloß der berühmten Opernsängerin Bardi in Stomersee wurde von Revolutionären eingeäschert. Wertvolle Kunstschätze und eine große Bibliothek verbrannten.

Die Polizeimacht in Marokko.

London, 28 Dez. (Drahtber.) Der Standard meldet aus Berlin: Frankreich werde auf der Konferenz in Algeciras das Recht verlangen, die Polizeimacht in ganz Marokko zu leiten, wogegen Deutschland entschieden protestiere, weil eine solche Maßregel unvereinbar mit dem Grundsatze der offnen Tür wäre. Der Leitartikel des Blattes führt aus: Es wäre besser, daß die Konferenz unterbleibe, wenn die Gegensätze nicht zu beseitigen sind, doch beträfen die Interessen aller Nationen — Frankreich ausgeschlossen — nur den Handel, solange keine Macht einen Hafenplatz beanspruche. Deutschlands Interessen seien identisch mit den Interessen der anderen Mächte.

Für die Kriegskasse der Revolution.

Warschau, 28. Dez. (Drahtber.) **(Von einem Privatkorrespondenten.) Im Städtchen Wysokie Mazowieckie (Gouvernement Suwolki) drang eine bewaffnete Bande in das Bureau der Kreiskasse und raubte eine halbe Million Rubel.** Die Täter entkamen.

Ein zweites Telegramm meldet ausführlicher:

Warschau, 29. Dez. (Tel.) In der Nacht vom 27. Dezember organisierten die Revolutionäre einen bewaffneten Ueberfall auf die Staatskreiskasse in der Reichsstadt Wysokie-Mazowiecki, Gouvernement Lomscha. Die Polizei flüchtete, Militär war nicht anwesend. Den schwachen Widerstand, den einige Nachtwächter leisteten, brachen die Revolutionäre mit Waffengewalt. Die Kassentür wurde mit Pyroxilin in die Luft gesprengt und 486 000 Rubel geraubt. Dann flüchteten die Täter. Ein Polizist, der einen von ihnen verfolgte, wurde getötet. Die Telegraphenleitungen waren vorher durchgeschnitten worden.

Das kaiserliche Entsatzheer für Moskau.

Petersburg, 28. Dez. (Drahtber.) Das Semonow-Garderegiment, das nach Moskau abging, steht unter General Stackelberg. Das Regiment wird auf 3 Tage Proviant mitnehmen, ferner 195 000 Patronen. Der Aufstand hat jetzt auch die Umgegend von Moskau ergriffen. Das Militär ist teilweise total erschöpft. Viele Offiziere müssen das Kommando niederlegen, da sie von Nervenerschütterungen befallen sind. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Revolution niederzuschlagen. Die Zahl der bewaffneten Revolutionäre ist immer noch sehr bedeutend. 4 Maschinengewehre englischer Konstruktion gehören ihnen und sind unaufhörlich tätig. Gestern wurden 30 Häuser demoliert. Die Stadt brennt an verschiedenen Stellen infolge des furchtbaren Artilleriefeuers. Ein großer Teil der Einwohner ist in den Flammen umgekommen. Wem die Rettung gelang, wurde unter einen Kugelregen genommen, wobei zahlreiche Opfer fielen. Die Kanonade dauerte den ganzen Tag an. Plünderungen sind an der Tagesordnung.

Zug überfallen.

Bukarest, 29. Dez. Wie aus Bender gemeldet wird, überfielen bei Rosdelnitz in Bessarabien Huligans einen Postzug und raubten mehre Geldsäcke, welche für Banken in Kischinew bestimmt waren.

Verkehrsstockung in Südrußland.

Odessa, 29. Dez. Der Gesamtverkehr zwischen Podwolocyska, Odessa und Kiew ist eingestellt; auf allen russischen Stationen haben sich die Güterzüge derart angehäuft, daß es unmöglich ist, das in demselben befindliche Vieh zu füttern, weshalb die meisten Tiere verenden.

Der Chef der Geheimpolizei ermordet.

Petersburg, 29. Dez. (Tel.) Eine Bande Revolutionärer drang in die Wohnung des Chefs der Geheimpolizei in Moskau, und erschoß ihn. Man ließ ihm nur soviel Zeit, sich von den Seinigen zu verabschieden.

Letzte Meldung aus Moskau.

Moskau, 29. Dez. (Wolff-Tel.) Das Geschützfeuer in den Straßen wurde gestern seltener. Auf 20 Häuser, aus denen auf die Truppen gefeuert worden war, wurde Granatfeuer eröffnet. Die Revolutionäre verteilten Aufrufe, heute sei Waffenstillstand, morgen beginne der Kampf von neuem. Diejenigen Straßen, in denen Barrikaden errichtet sind, bieten einen traurigen Anblick — 1000 bewaffneteRevolutionäre griffen unerwartet das Polizei-Präsidium an, wurden jedoch nach hartem Kampfe zurückgeschlagen. — Eine zweite Abteilung Revolutionärer überfiel 200 Proviantwagen, behielt die Oberhand und nahmen sämtliche Wagen mit. — Nach den Listen der Moskauer Aerzte behandelten sie gestern und vorgestern 650 Verwundete und stellten 105 Tote fest. In der Leichenhalle des Friedhofs der Arbeiter-Vorstadt liegen indessen noch mehr als tausend Leichen, die nicht erkannt sind.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

29. Dezember. Bedeckt, trübe, nahe Null, feucht.
30. Dezember: Bewölkt, um Null herum, Nachtfröste, Reif.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Bekanntmachung

Der Haushaltplan des Amtes Wellinghofen für das Rechnungsjahr 1906 liegt vom 1. Januar 1906 an 14 Tage lang zur Einsicht der Amtseingesessenen auf dem Amtsbureau, Zimmer 3, offen. 4517

Wellinghofen, den 27. Dezember 1905.

Der Amtmann.
Hartung.

Feine

Punschessenzen

in 1/2 und 1/1 Flaschen

empfiehlt

Carl Trog

Soeben erschienen!

Neue Kursbücher

1906.

Januar—April
à 40 und 70 Pfg.

vorrätig bei

Carl Braus,
Buch- und Papier-Handlung.

Backartikel.

Backpulver	m. Prämienbons 3 Pakete	20	Pfg.
Stampfzucker	fein u. grob per Pfd.	19	„
Citronenessenz	per Glas	8	„
Weizenmehl 000	per Pfd.	12	„
Kaisermehl	„ „	16	„
Rosinen	ohne Steine hell u. proper „ „	23	„
Eier	dicke frische 15 Stück	1	Mk.

L. Weinberg.

Neujahrskarten

Postkarten Dtzd. von 50 Pfg. an.

Aufziehkarten, Buchkarten

empfiehlt in großer und schöner Auswahl

Carl Braus, Papier- und Schreibwaren-Handlung.

Neujahrskarten mit Namen werden preiswert u. in kürzester Zeit angefertigt.

Starks Gebetbücher

zum Preise von

1.50 bis 8.— Mk.

hält vorrätig

Carl Braus,
Buch-Handlung.

Mein Bureau
befindet sich jetzt
Kirchstrasse 5b
gegenüber dem Amtsgericht.
Fischer,
Rechtsanwalt.
Hagen i. W.

Beachten Sie
meine Angebote

Klassiker.

Reuters sämtliche Werke	Mk. 3.50
Schillers Werke	Mk. 3.00
Goethes Werke	Mk. 3.50
Körners sämtliche Werke	Mk. 2.00
Lenaus sämtliche Werke	Mk. 2.00

u. s. w.

In eleganten ganz Leinen
Pracht-Bänden.

Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Buch- und Papierhandlung.

Gasthof zum alten Rathaus.
Carl Böhmer.

Am **Neujahrstage**
nachmittags 4½ Uhr anfangend

Großes Konzert

der ganzen **Braunscheid'schen Kapelle.**

Auserlesenes Programm.

Es ladet ergebenst ein
Carl Böhmer.

Wer in seinem Hauskalender etwas mehr sucht als ein Kalendarium und einige fragwürdige Scherze, der kaufe nur

Payne's Illustrierter
Familien-Kalender
1906
zum Preise von 50 Pf.

Inhaltlich steht er seit nunmehr **50 Jahren** an der Spitze der konkurrirenden Familienkalender. In Scherz und Ernst bietet er das beste was auf diesem Felde der Unterhaltung und Belehrung hervorgebracht wird und darf man auch diesmal von ihm sagen, er

ist der reichhaltigste u. billigste

der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, **Payne's Illustrirten Familien-Kalender** zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrierter Familien-Kalender ist zum Preise von **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste, sparsamste,
im Gebrauch
billigste Waschmittel.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Wer gebunden ist durch Trunksucht und sich und andere in größerem oder geringerem Maße schädigt an Leib und Seele,

Wer sich zu schützen sucht vor den Gefahren des Alkohols,

Wer durch Gebet und Arbeit mithelfen möchte, daß arme in Trinksitten und Trunksucht Gebundene gerettet werden,

möge sich einfinden in der Blau-Kreuzstunde des **Schwerter Blau-Kreuzvereins jeden Sonntag, vormittags 8 Uhr im Lokal der Stadtmission Kuhstraße Nr. 7.**

Rum
Arrac
Punsch
Cognac
empfiehlt
L. Weinberg.

Große Posten hochfeiner
Zigarren und Zigaretten
in jeder Preislage.
ff. Nordhäuser
Kautabak
von G. A. Hanewacker.
In 5 Pfd.-Kistchen zu Originalpreisen.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Adolf Heinrich,
Hasingstraße 28. 4136

Laufburschen
sucht
L. Weinberg.

Lehrmädchen
auf sofort od. später gesucht.
Maria Selsen,
Weißnäherin, Poststraße 4.

! Ergste !
Zum Sylvester-Ball
Sonntag, den 31. Dez. 1905,
ladet ergebenst ein 4449
August Hengstenberg.



Empfehle diese Woche 4504
Rindfleisch
in bekannter Güte, à Pfd. **60** Pf., ebenso **Kalbfleisch**, à Pfd. **70** Pf., sowie auch prima **Schweinefleisch** billigst.
L. Seippel, Hagener Straße 20.



Viel Geld
sparen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf an **Rindfleisch** aus der Schwerter Fleisch-Halle holen, denn dort kostet das Pfd. Rindfleisch **nur 55 Pfg.** Auch einzelne Geweideteile zu haben. Stehe Samstag morgen auf dem Wochenmarkt. 4507

Metallwarenfabrik sucht tüchtigen
Stempeldreher.
Angenehme und dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. Angebote unter **A. Z. 4516** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Mit Rücksicht auf den Sonntags-Geschäftsschluß (2 Uhr mittags) empfehle ich
rechtzeitige Deckung
des Sylvester-Bedarfs.
Ernst Klein.

Das von Herrn Lehrer Küper bewohnte 4506
Einfamilienhaus
ist ab 1. Januar 1906 zu vermieten, ebenso
2 Wohnungen
von je 5 Zimmer mit Zubehör in dem Neubau Hagener Straße Nr. 81. Näheres bei
Karl Horn, Architekt,
Wandhofen.

Schlips & Cravatten
Hosenträger
Handschuhe
Wäsche
Kragenschoner
billigst
J. Reineke
Hüsingstr. 14.

Empfehle mich bei allen vorkommenden Festlichkeiten als
Köchin.
Martha Becker,
Mühlenstraße.

Wohnung
2 Zimmer, 1 Bodenzimmer zu vermietn.
Hagenerstraße 24.

Eine Wohnung
von 3 Bodenzimmern an ruh. Fam. sof. od. später zu vermieten bei 4499
Fr. Becker, Klusenweg.

Ein junges Ehepaar sucht
Wohnung
mit 3 Zimmer und Zubehör per 1. April 1906. Gefl. Angebote unter **H. S.** an die Exp. d. Ztg.

Abgeschlossene 4508
Wohnung
von 4 Zimmern und 1 Speicherzimmer mit allem Zubehör, sowie schönem Garten auf sofort oder später zu vermieten. Näheres Sedanstraße 9.

Die 4441
I. Etage
in meiner direkt am Schwerter Walde (Nähe Freischütz) belegenen Villa ist zum 1. April 1906 anderweitig zu vermieten.
Friedrich Spennemann.

Ein 4509
Haus,
ganz od. geteilt, per sof. od. später zu verm. **Schützenstraße 33.**

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften u. starkem Leib.



Dieses Korsett, angenehm im Tragen, verleiht jeder Dame, auch der stärksten, eine **jugendlich schöne u. wirklich schlanke Figur.** Man lasse sich durch minderwertige Nachahmungen nicht irre leiten und verlange stets das rühmlichst bekannte **echte Corsett Graziella 57983 (W.-Z. 58615)** welches nur mit obigem Stempel geliefert wird. Preis **6,50** Mk.

Alleinverkauf
Geschwister Becker,
Schwerte a. d. R.

Technisches
Technikum Bingen
Maschinenbau und Elektrotechnik, Abt. f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Chauffeurkurse
Progr. frei.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.



Für den Inseratenteil verantwortlich:
Bruno Rathmann, Schwerte.

Nr. 304. Freitag, den 29. Dezember 1905. 37. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Angeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., ex 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Haupt-Annoncenblatt.

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde.

Westfalen und Rheinland.

* **Münster,** 28. Dez. (Die Infanterie) im 7. Armeekorps trägt neuerdings im Felddienst am Säbelkoppel hinter dem Seitengewehr einen eigentümlichen Apparat, der aus drei über den Fuß langen glatten Holzstäben besteht, welche unter sich verbunden sind. Auf Befragen nach dem Zweck des Apparates ward uns die Belehrung und Aufklärung, das Ding sei eine Schieß- und Gewehrgabel, auf welche der Soldat beim Liegen und Feuern in der Schützenlinie zum bessern Zielen den Gewehrlauf auflegen kann. Dieser ebenso einfache, wie sinnreiche Apparat, ein Dreibein im kleinen wie solcher in Verbindung mit der Setzwage beim Nivellieren gebraucht wird, kann je nach dem Bedürfnis des Schützen höher oder niedriger eingestellt werden und ermöglicht dem Schützen ein genaues Zielen und ruhiges Abkommen. Durch diese Schießgabel wird das liegend-freihändige Schießen in der Schützenlinie, das immerhin seine Mängel hat, bei unserer gesamten Infanterie mit einem Schlage in liegend-aufgelegt verwandelt, eine Anschlagsart, welche dem Schützen bekanntlich die denkbar besten Treffchancen bietet. Man muß sich wundern, daß dieser einfache, aber ungemein wichtige Apparat nicht früher erdacht worden ist.

* **Kaldenkirchen,** 28. Dez. (Aussätzig.) Bei einem mittellosen Deutschen, der längere Zeit in Idien gelebt hat und von Holland nach Deutschland abgeschoben worden ist, wurde in der hiesigen Verpflegungsstation die Lepra konstatiert. Der Aussätzige wurde sofort isoliert; auch sind alle Maßnahmen angeordnet worden, um eine Weiterverbreitung der entsetzlichen Krankheit zu verhindern.

* **Krefeld,** 28. Dez. (Verkanntes „Genie".) Wegen „Interesselosigkeit des Krefelder Publikums" hat sich der im Zentraltheater eingemauerte Hungerkünstler wieder ausmauern lassen. Das stellt dem „Geschmack" des Krefelder Publikums ein gutes Zeugnis aus.

Vermischtes.

Ein Gegner von „Zugaben".

Vom „alten Frese", dem bekannten und volkstümlichen Dirigenten der Kapelle des Garde-Füsilier-Regiments, der sich im Verkehr durch eine deutschehrliche Gradheit auszeichnete, sind eine große Anzahl von Anekdoten im Umlauf. Noch unbekannt dürfte die nachfolgende kleine Episode sein, welche die Antipathie des biederen Musikers gegen alle da-capo-Nummern und Zugaben behandelt: Frese konzertierte wieder einmal unter stürmischem Beifall in einem großen Berliner Lokale, konnte sich aber trotz aller Hervorrufe trotz des rauschenden Beifalls nicht zu einer Einlage verstehen. Der Pächter des Lokals, den diese Hartnäckigkeit sehr schmerzlich berührte, trat daher in der Pause an den Musikmeister heran, der eben mit offensichtlichem Behagen den Rest eines Riesenfilets vertilgte, setzte sich zu ihm und begann in diplomatischer Weise das Gespräch auf das aktuelle Thema zu lenken, um endlich die Bitte auszusprechen, er möge doch den Applaus sich kundgebenden Wünschen des Publikums Rechnung tragen und sich zu dieser oder jener Zugabe bewegen zu lassen. — Frese hatte eben den letzten Biß in den Mund gesteckt. Jetzt erhob er sich, sah seinen leeren Teller an und begann mit dröhnenden Schlägen in die Hände zu klatschen. „Um Gotteswillen, Herr Musikdirektor, was ist Ihnen?," fragte der Wirt aufspringend im Tone höchster Verwunderung. — „Was mir is?" wiederholte der alte Herr lächelnd. „Mir gehts ähnlich wie dem Publikum: „Ihr Filet hat mir ausgezeichnet geschmeckt, un da will ich Ihr Rezept anwenden und sehen, ob Sie auf meinen Beifall hin eine Zugabe spenden . . . Seh'n Se woll, da kratzen Se sich den Kopf. Bin ich vielleicht was anderes als Sie? — Also wenn Se sich verpflichten, mit gutem Beispiele voranzugehen, will ich Ihnen folgen; sonst nich!" — Der betreffende Wirt soll Frese niemals wieder wegen seiner grundsätzlichen Abneigung gegen Zugaben „interviewt" haben.

† („Motorstiefel.") Man berichtet aus Paris: Die „Siebenmeilenstiefel" würden nicht mehr auf das Märchenreich in ihrem Gebrauch beschränkt bleiben, sondern mit den lenkbaren Luftschiffen und Unterseebooten die einzig menschenwürdigen Vehikel der Zukunft sein, wenn die Hoffnungen, die der Erfinder Constantini auf seine „Motorstiefel" setzt, alle in Erfüllung gehen sollten. Sie sind das neueste auf dem Gebiete des Automobilsports. Es handelt sich um eine Art kleiner „Motorwagen", die an hochschäftigen Stiefeln befestigt werden. Jeder wird von einem Motor von einviertel Pferdekraft getrieben. Sie sind 15 Zoll lang und entsprechend breit. Die vier Räder jedes Stiefels haben einen Durchmesser von je acht Zoll und sind mit Radreifen versehen. Die Akkumulatoren werden in einem Gürtel getragen und sind durch feine Drähte mit den Motoren verbunden. Die Stiefel wiegen etwa 16 Pfund und kosten gegen 400 Mark; das Gewicht ist jedoch nebensächlich, da die Füße nie gehoben werden. Die Geschwindigkeit kann von 9 auf 54 Kilometer gesteigert werden. Constantini hat schon mehrere hundert Kilometer auf diesen modernen „Siebenmeilenstiefeln" zurückgelegt und will damit nach St. Petersburg gehen.

Dame: „Wie nett sich der Junge beträgt." — Das Weib des Einbrechers: „Das ist natürliche Veranlagung, Madame. Sein armer Vater kriegt auch immer einen Teil seiner Strafe geschenkt, weil er sich so gut beträgt."

Punsch-Essenz

Essenz von Arac	1/1 Fl.	= 2 Mk.
	1/2 „	= 1.10 Mk.
von Burgunder	1/1 Fl.	= 2.50 Mk.
	1/2 „	= 1.30 Mk.

Arac-Punsch-Essenz II. Qual.
pr. Liter lose ausgemessen 2 Mk.

Selners Arac und Burgunder Punschessenz
per Flasche 3,50 Mk.

echter Batavia-Arac
echter Jamaica-Rum
Facon-Rum
pr. 3/4 Ltr.-Fl. 1 Mk.

Ernst Klein.

Was bringt 1906?

Glück und Reichtum jeder Familie die **Reese 5 ₰ Backpulver** für 1-1½ Pfd. Mehl, sowie **Reese Puddingpulver** und **Vanillinzucker mit Prämienscheinen,** welche unübertroffen sind, verwendet. Ueberall käuflich.

Reese Gesellschaft Hameln.

Mein Geschäft
bleibt bis zum 30. Dezember jeden Abend bis 10 Uhr
geöffnet.
Ich bitte daher meine w. Kundschaft freundl., den Bedarf in Neujahrskarten schon an diesen Tagen zu decken.

Carl Braus, Papier- u. Schreibwaren-Handlung.

Als bester Ersatz für
Süßrahmbutter
empfehle meine
Margarine Marke A
per Pfd. 60 Pfg.
Carl Trog.

Zum Quartalwechsel
bringe ich mein großes Lager von
Contobüchern u. Contor-Artikeln
in empfehlende Erinnerung.
Anfertigung von extra Liniaturen etc. preiswert in kürzester Zeit.
Contor-Stratzen von 40 Pfg. an.
Carl Braus,
Papier- und Contor-Utensilien-Handlung.

Schwerter Turn-Verein
Mitglied der deutsch. Turnerschaft.
Der Verein feiert sein diesjähriges
Winterfest
durch
Konzert und BALL
am Sonntag, den 31. Dezember 1905, im Vereinslokal „Im Reiche des Wassers".
Beginn des Festes 7 Uhr abends. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Der Zeuge.

Eine kriminalistische Skizze von Lothar Brenkendorf.

(Nachdruck verboten.)

Mit höflicher Verbeugung hatte der blonde, junge Mann, dessen schmächtige Gestalt und schlechte, vornüber geneigte Haltung durch den schlotternden Pelerinenmantel nur noch auffälliger gemacht wurden, das Amtszimmer des Untersuchungsrichters betreten.

„Sie sind der Herr Studios Paul Fischer — nicht wahr?"

„Jawohl, Herr Landgerichtsrat. Hier ist meine Vorladung."

„Danke — es bedarf dessen nicht. Wollen Sie gefälligst Platz nehmen. Aber vielleicht legen Sie vorher Ihren Mantel ab. Es ist ein bißchen heiß und ich werde Sie möglicherweise längere Zeit in Anspruch nehmen müssen."

„Wenn der Herr Rat gestatten . . ."

Der Zeuge legte Hut und Mantel auf einen neben dem Ofen stehenden Stuhl und nahm dann nach einer abermaligen kleinen Verbeugung vor dem grün behangenen Tische Platz, an dem der Untersuchungsrichter und sein Protokollführer saßen.

„Sie wissen, Herr Fischer, in welcher Angelegenheit Sie vernommen werden sollen. Zwar haben Sie Ihre Aussage bereits vor dem Kriminal-Kommissar abgegeben, der die ersten Erhebungen leitete; aber ich kann es Ihnen nicht ersparen, sie hier zu wiederholen. Es handelt sich um die Ermordung der Putzmacherin Margarete Hellmer, die am Sonnabend der verflossenen Woche in ihrem Zimmer mit einer Schußwunde im Rücken als Leiche aufgefunden worden ist. Das bedauernswerte junge Mädchen war Ihre Nachbarin. Das von Ihnen bewohnte Zimmer war mit dem der Hellmer sogar durch eine Tür verbunden. Sie mußten also ziemlich deutlich hören können, was in dem Nebenraum vorging."

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Rat, wenn ich Sie unterbreche. Es befindet sich allerdings eine Tür zwischen den beiden Zimmern, aber sie ist auf meiner Seite durch einen großen Kleiderschrank verstellt. Der Schall wird dadurch stark abgedämpft; und nur, wenn nebenan sehr laut gesprochen wurde, konnte ich es hören."

„Sehr wohl. Fräulein Hellmer und Sie waren übrigens zur Zeit der Tat die einzigen Bewohner des vierten Stockwerks — nicht wahr? Die Vermieterin wohnt, wenn ich nicht irre, in der darunter gelegenen Etage?"

„Ja."

„So erklärt es sich, daß sonst kein Mensch etwas von den Vorgängen jenes Abends wahrgenommen hat."

„Auch ich habe nichts davon wahrgenommen, Herr Rat."

„Weil Sie zufällig kurz vorher ausgegangen waren — so steht es hier in dem polizeilichen Protokoll. Wir werden darauf noch zurückkommen. Zunächst möchte ich von Ihnen erfahren, was Sie am voraufgegangenen Abend gehört haben. Es gab da einen heftigen Wortwechsel im Zimmer Ihrer Nachbarin — einen Streit zwischen der Hellmer und ihrem Liebhaber, dem Mechaniker Franz Petereit?"

„Ich weiß nicht, wer der Mann gewesen ist, aber ich hörte allerdings heftig streitende Stimmen."

„Und Sie entnahmen aus den einzelnen Worten, die verständlich bis zu Ihnen drangen, daß es sich um eine Eifersuchtsszene handelte?"

„So muß ich wenigstens glauben."

„Es war dabei auch von Erschießen die Rede?"

„Ja, wenn ich nicht irre."

„Sie haben bei Ihrer polizeilichen Vernehmung mit aller Bestimmtheit ausgesagt, daß Sie gehört hätten, wie das Mädchen rief: „Schieß doch, wenn Du das Herz dazu hast!" Wollen Sie diese Aussage jetzt etwa dahin einschränken, daß Sie sich in dem Wortlaut möglicherweise geirrt haben könnten?"

„Nein. Ein Mißverstehen war eigentlich ausgeschlossen."

„Die Hellmer war ein ungewöhnlich hübsches und liebenswürdiges Mädchen. Ist Ihnen bekannt, ob sie mehr als einen Verehrer hatte und öfter Herrenbesuche empfing?"

„Davon weiß ich nichts. Ich kannte sie nur dem Aussehen nach von flüchtigen Begegnungen auf der Treppe her. Ich kümmerte mich nicht um das, was bei ihr geschah."

„Also vertrautere Beziehungen, wie eine so nahe Nachbarschaft sie doch hätte herbeiführen können, bestanden zwischen Ihnen nicht?"

„Ich erinnere mich nicht, jemals etwas anderes als „Guten Morgen" oder „Guten Abend" mit ihr gesprochen zu haben."

„Auch den Petereit, der sich jetzt als des Mordes an seiner Geliebten dringend verdächtig in Untersuchungshaft befindet, kannten Sie nicht?"

„Nein."

„Hatten Sie nun an jenem Abend den Eindruck, daß der Streit im Nebenzimmer mit einer Versöhnung geendet habe?"

„Diesen Eindruck hatte ich keineswegs. Es fielen bis zuletzt laute, scheltende Worte, und der Fortgehende warf die Tür sehr unsanft hinter sich ins Schloß."

„Am folgenden Tage verließen Sie bald nach sieben Uhr abends Ihre Wohnung. Auf der obersten Treppe begegnete Ihnen dann ein Mann, der nach Ihren Bekundungen nur der Mechaniker Petereit gewesen sein kann. Sie konnten bei der Gasbeleuchtung sein Gesicht deutlich erkennen?"

„Ja, ich sah es ziemlich deutlich, wenn ich auch keine Veranlassung hatte, den Mann besonders scharf zu fixieren."

„Da er nicht zu Ihnen wollte und bis in das vierte Stockwerk hinaufstieg, konnte sein Besuch nur der jungen Putzmacherin gelten. Dieser Mann nun muß unter allen Umständen der Mörder gewesen sein, sofern es richtig ist, daß, wie Sie bekundet haben, die Margarete Hellmer bei Ihrem Fortgehen noch am Leben war. Als Sie aus der Tür Ihres Zimmers traten, wollen Sie gehört haben, daß Ihre Nachbarin sang?"

„Ja — sie sang ein sentimentales Lied, für das sie offenbar eine besondere Vorliebe hatte."

„Sie können sich darin nicht irren?"

„Ganz gewiß nicht."

„Da nun gegen halb acht Uhr der Mechaniker Petereit sich in großer Aufregung an einen auf der Straße postierten Schutzmann wandte, um ihm mitzuteilen, daß er die Hellmer tot in ihrem Zimmer gefunden habe, so ist durch Ihre Aussage der Beweis für seine Täterschaft vollkommen erbracht. Ich denke, er wird sich nun endlich zu einem Geständnis bequemen."

Er drückte auf den Knopf der neben ihm stehenden Glocke.

„Ist der Untersuchungsgefangene Petereit im Wartezimmer?" wandte er sich an den eintretenden Gerichtsdiener. Auf die bejahende Antwort des Mannes befahl er, den Arrestanten hereinzuführen.

„Nehmen Sie einstweilen da drüben Platz, Herr Fischer! Es könnte sein, daß ich Sie dem Verdächtigen gegenüberzustellen wünsche."

Der Studiosus zog sich in die Ecke neben dem Ofen zurück und er erhob den Blick nicht vom Fußboden, als der des Mordes Bezichtigte hereingeführt wurde. Mit blassem, tiefernstem Gesicht, doch in fester aufrechter Haltung trat der junge Mechaniker, ein hübscher, stattlicher Mensch von dem Aussehen eines intelligenten Arbeiters, vor den Tisch des Untersuchungsrichters hin.

In zugleich mildem und eindringlichem Tone redete ihn der Landgerichtsrat an:

„Nun, Petereit, ich hoffe, Sie sind während dieser Nacht zu der Einsicht gekommen, daß Sie am besten tun, alles offen einzugestehen. Sie haben Ihre Geliebte erschossen — nicht wahr?"

„Nein, Herr Rat! Ich habe es nicht getan."

„Dieses Leugnen ist Torheit. Sie können Ihre Lage dadurch nur verschlechtern. Bedenken Sie doch, wie schwerwiegende Beweise für Ihre Schuld wir bereits in den Händen haben. Da ist vor allem der Revolver, aus dem der tödliche Schuß abgegeben wurde und den man neben der Leiche gefunden. Sie haben zugeben müssen, daß es dieselbe Waffe ist, die Sie am Freitag in einer hiesigen Handlung gekauft haben. Ist das nicht schon an und für sich hinreichend, Sie zu überführen?"

„Ich habe den Revolver nicht gekauft, um meine Braut zu ermorden, sondern um mir selbst das Leben zu nehmen. Aber nachdem wir uns am Freitag ausgesöhnt hatten, bestand sie darauf, daß ich ihn bei ihr zurückließ. Wer ihn dann zu der schändlichen Tat gebraucht hat, kann ich nicht wissen."

„Die Erklärung mag ganz geschickt erfunden sein, aber sehr wahrscheinlich klingt sie gerade nicht. Sie wollten sich das Leben nehmen, weil Sie eifersüchtig auf Ihre Geliebte waren. Hatte sie Ihnen denn wirklich Anlaß dazu gegeben?"

„Ich mußte es wenigstens glauben, nachdem ich sie am Freitag mittag am Kanal in zärtlichem Gespräch mit einem andern gesehen hatte."

„Woher wissen Sie denn, daß es ein zärtliches Gespräch war? Haben Sie es belauscht?"

„Nein, das konnte ich leider nicht, denn sie gingen ja auf der andern Seite des Kanals. Ich sah nur, daß der Mann sich fortwährend vertraulich zu ihr herabneigte und daß er zuletzt sogar seinen Arm um ihre Taille legte. Als ich ihnen darauf in meiner Wut etwas zurief, machte sich der Feigling allerdings eilig aus dem Staube."

„Sie kannten ihn also gar nicht? Und die Hellmer hat Ihnen auch später nicht gesagt, wer er war?"

„Nein, sie wollte es durchaus nicht, aus Furcht, daß ich mich an ihm vergreifen könnte. Aber ich finde ihn schon mal wieder. Es war irgend ein Windhund, so ein armseliger, schmalschultriger Geselle, krumm wie ein Fiedelbogen und jämmerlich dürr trotz seines großen Kragenmantels. Wenn ich ihm begegne, werde ich ihn schon erkennen."

Ein Geräusch vom Ofen her veranlaßte den Untersuchungsrichter, sich nach jener Richtung zu wenden. Der Studiosus Fischer war aufgestanden und stützte sich auf die Lehne seines Stuhles. Erst jetzt fiel dem Landgerichtsrat seine fahle Blässe auf und das unstete Flimmern in seinen Augen.

„Ich bitte um Verzeihung," stammelte der Student, „aber wenn ich mich vielleicht entfernen dürfte — ich fühle mich nicht ganz wohl."

„Der Gerichtsdiener soll Ihnen ein Glas Wasser bringen. Vielleicht werden Sie sich dann erholen."

„Ich . . danke . . Ihnen," murmelte der junge Mann, indem er sich schwer in seinen Stuhl zurückfallen ließ, „ja, vielleicht . ."

„Petereit, ich ermahne Sie noch einmal zur Wahrheit," fuhr der Richter in seinem Verhör mit dem Angeschuldigten fort. „Nachdem Sie Ihre Geliebte bei einer Untreue ertappt zu haben glaubten, kauften Sie also den Revolver mit der dazu gehörigen Munition und gingen am Freitag abend zu der Margarete Hellmer, um sich mit ihr auseinanderzusetzen. Und Sie wollen nun behaupten, daß Sie sich an diesem Abend mit ihr ausgesöhnt hätten. Wie kam denn diese Versöhnung zu stande?"

„Sie lachte mich auf meine Vorwürfe einfach aus. Den Menschen, mit dem ich sie gesehen, hätte sie nur zum besten gehalten, und sie mache sich nicht das geringste aus ihm. Anfangs wollte ich ihr's nicht glauben, aber da sie es mir immer wieder versicherte und da ich sie doch so sehr lieb hatte, ließ ich mich überzeugen."

„Und wenn ich Ihnen nun einen Zeugen brächte, der bekundet, daß der Streit bis zu Ihrem Fortgehen gewährt habe, und daß Sie die Tür dröhnend hinter sich zugeworfen?"

„Das kann niemand bezeugen, denn es wäre eine Unwahrheit. Als ich fortging, begleitete mich meine Braut sogar bis an die Treppe hinaus, und wir haben uns da wenigstens ein dutzendmal geküßt. Von Türenwerfen oder dergleichen war nicht die Rede."

„Sie beschuldigen also den Zeugen, der das gehört haben will, der Unwahrheit?"

„Ja, wenn es solchen Zeugen gibt, so sage ich, er hat gelogen."

„Ausdrücke dieser Art dürfen Sie sich nicht bedienen. Denn der Herr ist hier anwesend. Dort sitzt er."

Petereit drehte den Kopf und mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte der Untersuchungsrichter sein Mienenspiel. In dem Gesicht des Mechanikers zeigte sich keine Veränderung. Mit einem Achselzucken wandte er sich dem Landgerichtsrat wieder zu.

„Ich werde also sagen, der Herr hat sich geirrt. Wir waren während der letzten halben Stunde meines Besuches sogar vergnügter und zärtlicher als je zuvor."

„Sie ließen angeblich den zum Zwecke eines Selbstmordes gekauften Revolver bei der Hellmer zurück. Und Sie hegten keine schlimmen Absichten, als Sie sich am nächsten Abend wieder zu ihr begaben? Können Sie sich nun daran erinnern, daß Ihnen bei diesem letzten Besuch auf der Treppe jemand begegnet ist?"

„Jawohl, ich erinnere mich daran. Aber ich weiß nur, daß es ein Mensch in braunem Ueberzieher und mit einem runden, schwarzen Filzhut war, der eilig an mir vorüber rannte."

„Trugen Sie bei Ihrem Ausgang am Sonnabend einen braunen Ueberzieher, Herr Fischer?"

„Jawohl, Herr Rat!"

„Es unterliegt demnach also keinem Zweifel, daß es Petereit war, mit dem Sie auf der Treppe zusammentrafen. Aber Sie sehen wirklich schlecht aus — vielleicht ist es doch besser, wenn Sie nach Hause gehen. Krause, seien Sie dem Herrn behilflich, seinen Mantel anzuziehen."

Der Student wollte sich gegen diese Hilfeleistung des Gerichtsdieners bescheiden sträuben, er mußte es jedoch geschehen lassen, daß ihm jener den Mantel anzog, und nun wollte er hastig zur Tür. Ein Zuruf des Untersuchungsrichters hielt ihn auf.

„Nur einen Augenblick noch, Herr Fischer! Bitte treten Sie einmal hierher und sehen Sie den Untersuchungsgefangenen an. War das der Mann, dem Sie begegnet sind?"

Mechanisch hatte der junge Mann der Aufforderung Folge geleistet. Doch seine Augen irrten ruhelos im Zimmer umher. Es war ihm offenbar unmöglich, sie auf das Gesicht des Mechanikers zu heften. Der aber starrte ihn desto durchdringender an. Seine Brust arbeitete rascher, und nach Verlauf einer halben Minute rief er plötzlich aus:

„Das ist ja der Mensch, mit dem ich meine Braut am Kanal gesehen habe. Ich erkenne ihn an seinem Mantel und an seiner jämmerlichen Gestalt."

„Ist das richtig, Herr Fischer? Sind Sie mit der Hellmer am Kanal spazieren gegangen?"

Das Schreibpapier des Protokollführers war nicht weißer als das Gesicht des Studenten. Es schüttelte seinen Körper wie ein kalter Schauer, und doch standen große Schweißtropfen auf seiner Stirn.

„Ich weiß nicht," stammelte er. „Aber . . es ist möglich . . vielleicht bin ich ein paar Schritte mit ihr gegangen."

„Und doch konnten Sie sich vorhin nicht erinnern, mehr als einen Gruß mit Ihrer Nachbarin getauscht zu haben. Es bestand also doch eine nähere Bekanntschaft zwischen Ihnen?"

„O, man konnte es kaum so nennen. Und an die Begegnung am Kanal hatte ich vorhin wirklich nicht gedacht."

„Danach wären Sie derjenige gewesen, den die Hellmer zum besten gehalten hatte. Da Sie bei einiger Aufmerksamkeit alles hören konnten, was nebenan in dem Zimmer der Putzmacherin gesprochen wurde, so haben Sie vielleicht auch das gehört? Sie hörten weiter, daß das Mädchen sich mit seinem Bräutigam aussöhnte. Das alles versetzte Sie in Aufregung und rief das Verlangen in Ihnen wach, die Hellmer zur Rede zu stellen. Sie schoben also, wie Sie es schon öfter getan, den Kleiderschrank, der die Verbindungstür verstellte, beiseite und gingen in ihr Zimmer. Das alles ist ganz natürlich, und ich sehe nicht ein, weshalb Sie es mir bisher verschwiegen haben."

Die Augen des Studenten waren während der Rede des Untersuchungsrichters immer größer geworden. Ein paarmal hatten seine blutlosen Lippen sich bewegt, als ob er ihn unterbrechen wollte, aber es war kein hörbarer Laut aus seinem Munde gekommen. Und das Sprechen bereitete ihm wirklich furchtbare Anstrengung, als er endlich herausbrachte:

„In der Tat — aber ich — ich war so verwirrt, und dann — ich hatte ganz gewiß keine schlechte Absicht. Es lag mir ja gar nichts an ihr. Sie glauben doch nicht, daß ich — daß ich ihr etwas getan hätte? Ich besitze gar keine Waffe — und der Revolver — von dem Revolver wußte ich doch nichts, als ich zu ihr ging. Ich schwöre Ihnen, Herr Rat, davon, daß er geladen war, hatte ich keine Ahnung — und außerdem — aber es ist ja Unsinn — kein Mensch kann behaupten, daß ich sie ermordet habe. — Wenn ich — wenn ich nur um ein Glas Wasser bitten dürfte — mir ist — mir ist wirklich sehr schlecht."

Der Gerichtsdiener lief zu dem Tisch, auf dem die Karaffe stand; doch ehe er noch ein Glas gefüllt hatte, lag der Student schon in den heftigsten epileptischen Krämpfen am Boden.

Der Untersuchungsrichter aber füllte den roten Haftzettel aus, den er schon während der wirren Rechtfertigungsrede des jungen Menschen zu sich herangezogen hatte.

* * *

Als er eine Stunde später in Begleitung des ihm befreundeten Staatsanwalts den Justizpalast verließ, sagte er voll tiefen Ernstes:

„Sobald er wieder zu sich kam, hat er alles gestanden. Als er, von dem Schmerz verschmähter Liebe und von rasender Eifersucht gepeinigt, zu dem Mädchen ging, hatte er wohl noch nicht die Absicht, es zu töten; doch er sah den Revolver auf ihrer Kommode liegen, und da war es geschehen. Er kehrte in sein Zimmer zurück, schob den Kleiderschrank wieder vor die Tür und rannte davon. Ich aber hatte im Beginn seiner Vernehmung gegen ihn auch nicht den leisesten Verdacht, und ich bilde mir verdammt wenig auf den Scharfsinn ein, den ich bei dieser Gelegenheit entwickelt. Seine eigene Gewissensangst war es, die ihn verriet. Es ist gut für uns Kriminalisten, Herr Kollege, daß wir zuweilen solche Verbündete haben."

Aus dem Leben eines Erfinders.

Einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Erfindungen hat der weltbekannte Ingenieur Sir Henry Bessemer geliefert, indem er seine eigene Lebensgeschichte niedergeschrieben hat. In der Druckerei des „Engineering" ist das Buch hergestellt worden, das voraussichtlich einen großen Leserkreis haben wird. Bessemer hat das Buch nach einem tatenreichen Leben in den Mußestunden des Alters geschrieben. Dem großen Publikum ist Bessemer nur als Erfinder des Bessemer-Prozesses in der Stahlproduktion bekannt, aber er hat auch andere wichtige Erfindungen gemacht. Er machte zuerst Glas am offenen Herd, wodurch er es um zwei Drittel billiger und um zwei Drittel schneller herstellen konnte, als nach dem bis dahin geübten System. Er konstruierte den Apparat, mit dem man das Glas aus dem Hochofen in Platten rollen kann, ohne die Zuhilfenahme besonders geschulter Arbeiter. Er erfand eine Mühle zum Zerdrücken des Rohrzuckers, die den Ertrag von 40 auf 80 v. H. steigerte. Er machte die ersten Dampfventilatoren für Bergwerke, und er erfand eine Methode zur Herstellung des Bronzepulvers, die heute noch geheim gehalten wird. Bessemer erzählt in seiner Biographie ausführlich, welche Schwierigkeiten er überwinden mußte, ehe das englische Kriegsministerium von dieser Erfindung überhaupt Notiz nah.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, den 29. Dezember. Anfang halb 8 Uhr. Zum ersten Male. „Das graue Haus." Lustspiel in drei Aufzügen von Richard Skowroneck.

Sonnabend, den 30. Dezember. Anfang halb 8 Uhr. „Mignon." Oper in drei Aufzügen von A. Thomas.

Sonntag, den 31. Dezember. Vormittags 11 Uhr. 3. literarische Matinee. „Jahrmarkt in Pulsnitz." Ein dionysischer Schwank in drei Aufzügen von

6 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). Volksvorstellung zu kleinen Preisen. „Die Fledermaus." Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß.